

Brief mit Neuigkeiten vom Dänischen Sonnenbergkreis, Nr. 5 – Okt, 2005.

Inhalt: Tag der offenen Tür – Sie kamen, sie sahen, sie hatten Spass daran – Besuch von schwedischen Sonnenbergern in Kopenhagen – Dialog in Gefahr? – Interview mit Fritz Eitel

Von den Redakteuren

Liebe Mitglieder!

Hier bekommt ihr – etwas verspätet – einen Brief mit Neuigkeiten von uns im Dänischen Sonnenberg-Vorstand. In diesem Blatt könnt ihr erst vom Tag der offenen Tür lesen, der im August auf dem Sonnenberg stattfand.

Ausserdem bekommt ihr einen Bericht vom Besuch des Schwedischen Sonnenbergkreises in Kopenhagen im September. Wir hatten damit annonciert, dass ihr Mitglieder an diesem Tag teilnehmen konntet. Leider stellte sich heraus, dass sich die Planung und Koordination mit dem Schwedischen Sonnenbergkreis in die Länge zog, so dass wir es zeitlich nicht schafften, euch zu der Veranstaltung miteinzuladen.

Weiter unten in diesem Blatt bekommt ihr als Folge und Abschluss der Interviews im letzten Blatt auch ein Interview mit Fritz Eitel.

Abschliessend haben wir vom Dänischen Kulturinstitut die Erlaubnis erhalten, eine Debatteneinlage von Bernd Kretschmer, veröffentlicht in ihrem eigenen Blatt, wiederzugeben. Der Artikel nimmt seinen Ausgangspunkt in den Zeitungüberschriften vom Frühjahr, dass Deutsch der grosse Verlierer im Gymnasium ist.

Wir wünschen euch viel Spass beim Lesen und erinnern daran, dass wir wie immer gern von euch hören, sowohl was diesen Brief angeht als auch die Arbeit im Sonnenbergkreis allgemein.

Mit freundlichen Grüssen die Redakteure Ulla Fredsgaard und Tina Kortegaard

Tag der offenen Tür

Der Tag kam mit schönem Sonnenschein und vielen kulturellen Darbietungen arrangiert teils von den eigenen Mitarbeitern des Hauses, teils von Freiwilligen aus den Mitgliedsländern. Wir aus Dänemark hatten einen Stand, wo wir antike Gläser von der Firma Holmegaard verkauften.

Der Tag war als Werbevorstoss für das Haus gedacht und um zu zeigen, dass viele Aktivitäten in Gange sind. Der deutsche Vorsitzende Domröse hiess willkommen, und Vertreter der Harzregion hielten Ansprachen. Danach zeigte man das Haus, wanderte in der Umgebung, und es gab Ausstellungen und die Möglichkeit, einen Imbiss zu kaufen.

Die Holländer trugen mit „Poffertjes“ bei – einer Art Apfelpfannkuchen im Kleinformat, die man mit Puderzucker und Butter isst.

Geschr. von: UF

Sie kamen, sie sahen, sie hatten Spass daran

Das Wetter in Kopenhagen zeigte sich von seiner besten Seite, als die schwedischen Sonnenberger mit der Oslo-Fähre morgens am 15. Sept. in Kopenhagen einliefen. Lange hatten die Vorbereitungen gelaufen, das Thema für die schwedische Odyssee war ursprünglich ein klares Sonnenbergthema gewesen, nämlich die Feierlichkeiten 100 Jahre nach der Unionauflösung zwischen Schweden und Norwegen. Da dieses Thema in Dänemark eigentlich nur Anstoss zu einer Reihe von Zeitungsartikeln gegeben hatte, verlief sich die Idee, was Dänemark anging, und der Schwedische Sonnenbergkreis entschloss sich stattdessen, ein 200jähriges internationales Geburtstagskind zu feiern, indem man in Hans Christian Andersens Fusstapfen trat auf seinen Wanderungen durch Kopenhagen 1819 – 1875.

Es zeigte sich jedoch, dass nur ein ganz kleiner Teil der gesamten schwedischen Gruppe aus Sonnenbergern bestand, so dass Sonnenberg-Themen in konzentrierter Diskussionsform sich in Grenzen hielten. Am Nachmittag gab es jedoch einen Museumsbesuch in der Matisse-Ausstellung in Louisiana, und unterwegs zurück nach Kopenhagen hatte ich im Bus die Gelegenheit, über den Sonnenberg zu sprechen. Ich gab einen Gesamtbericht über die ganze Situation für uns in der ISA mit dem Ausgangspunkt in den Problemen der Heimvolkshochschulen in Europa allgemein. Mit der Aufforderung an den einzelnen, sich vor allem zu Kursen im Harz anzumelden, das muss in diesen Jahren den höchsten Vorrang haben.

Es ist ein Problem für schwedische Sonnenberger, die meistens in der Stockholmer Region wohnen, mit dem Zug in den Harz zu reisen, da jeder Weg zusätzlich eine Nacht dauert im Verhältnis zu Kopenhagen. Sprachliche Probleme treten ausserdem hinzu, da im heutigen Schweden nicht so viele Deutsch sprechen. Der Weg in die Zukunft muss mehr Sonnenberg-Tagungen mit Englisch als Tagungssprache anbieten. Mehrere der älteren in der Gruppe waren in Deutschland geboren, aber das ist auch keine Grundlage für eine zukünftige Entwicklung im Schwedischen Sonnenbergkreis. Wir stehen deshalb bastanten Problemen gegenüber sowohl in Schweden als auch in Dänemark. Es ist eine gute Idee, sich gegenseitig zu besuchen, betörend für uns, dasselbe zu tun. Nehmen wir jedoch den Preis für so einen Ausflug in Erwägung, können wir den Schluss ziehen, dass eine Reise zum Sonnenberg in der jetzigen Lage allen Teilen mehr geboten hätte.

Nach einem guten dänischen Essen für 100 dkr. im Café Lindevang im Stadtteil Frederiksberg winkten Kirsten Gjaldbaek von der Dänisch-Deutschen Gesellschaft und der Unterzeichnende einer frohen und zufriedenen schwedischen Gruppe Auf Wiedersehen.

En trevlig kulturreisa i de nordiska grannländerne.

Ib Roenne

Interviewfragen an Fritz Eitel

Wie lange bist du schon auf dem Sonnenberg tätig?

Ich habe am 1. Mai 1966 meine hauptberufliche Arbeit aufgenommen: zwei Jahre als pädagogischer Mitarbeiter, dann als Leiter der Finanz- und Organisationsabteilung, später als Mitglied des dreiköpfigen Leitungsteams und in den letzten zehn Jahren bis 1998 als Generalsekretär. Als ehrenamtlich tätiger Generalsekretär für die International Sonnenberg Association bin ich bis Mai 2007 gewählt.

Was machst du auf dem Sonnenberg?

Vor allem geht es um die Kommunikation zwischen den 25 Sonnenberg-Gruppen und detaillierten Verabredungen mit ihnen in der Zusammenarbeit mit dem Internationalen Haus, auch

Verhandlungen mit Behörden und der Europ. Kommission gehören zu diesen Aufgaben des ISA-Generalsekretärs.

Beim deutschen Sonnenberg bin ich ehrenamtlich für die Kontaktpflege zu 1.500 deutschen Mitgliedern verantwortlich. Daneben helfe ich bei der Vorbereitung von Erwachsenentagungen und bin gelegentlich als Tagungsleiter tätig.

Wie siehst du die Zukunft des Sonnenbergs? Was wünschst du dir für die Zukunft?

Zusammen mit vielen haupt- und ehrenamtlichen Sonnenberg-Freundinnen und –Freunden bemühe ich mich, den Geist des Sonnenbergs auch in neuen, bescheideneren Organisationsformen deutlich werden zu lassen. Ich wünsche mir, dass die Internationalität in der Teilnehmerzusammensetzung, insbesondere aber auch bei der Wahl der Themen mindestens erhalten, möglichst erweitert wird. Dazu bedarf es der Anstrengung gerade auch der Freunde der jüngeren und mittleren Generation. Ich wünsche mir, dass sie die Grundgedanken des Sonnenbergs, die sich mehr als 50 Jahre bewährt haben, in zeitgemässen Formen weiterführen.

In wirtschaftlich-finanzieller Hinsicht ist mir klar, dass noch einige Hürden für die Stabilisierung der Arbeit zu überwinden sind.

31. Mai 2005 – Fragen, gestellt von Tina Kortegaard

Mit Genehmigung des Dänischen Kulturinstituts bringen wir hier einen Text, der in ihrem Brief mit Neuigkeiten Nr. 9, Sept. 2005 stand:

Dialog in der Gefahrenzone?

Von Bernd Kretschmer, Instituttleiter, das Dänische Kulturinstitut in Deutschland

„Deutsch der grosse Verlierer im Gymnasium“ – lautet die Überschrift eines Artikels, der am 26. April d. J. in der Internet-Zeitung bei Politiken veröffentlicht wurde. Alles deutet darauf hin, dass das Fach Deutsch der grosse Verlierer der neuen Gymnasialreform in Dänemark wird. Am schlimmsten sieht es für die hf-Kurse (höhere Vorbereitungskurse) aus, wo vermutlich zwei von drei Deutschgruppen verschwinden werden. In den Gymnasien wird es einen Rückgang von ungefähr 15 – 20 % geben – schreibt Politiken.

Mit der neuen Gymnasialreform brauchen dänische Schüler nur zwei Fremdsprachen, von denen die eine Englisch sein muss, während sie die andere zwischen Spanisch, Deutsch, Französisch, Italienisch und Russisch wählen können. Wenn der sprachliche Teil der Schüler Hauptsprachen wählt, ist Deutsch nicht länger obligatorisch für die sprachlichen Klassen. Das bedeutet, dass weniger Gymnasiasten nach den Sommerferien Deutsch wählen werden, und auf einigen Gymnasien geht man das Risiko ein, dass gar keine Deutschklassen auf höchstem Niveau errichtet werden.

Infolge einer Umfrage vom Deutschlehrerverband bei 21 Gymnasien und 11 hf-Schulen sieht es für die hf-Klassen am schlimmsten aus, wo Deutsch nach der Reform nicht länger obligatorisch ist. An der Syddansk Universität fürchtet man ein Rekrutierungsproblem, was Deutschstudierende angeht, wenn die Jugendlichen nicht mehr Deutsch im Gymnasium wählen werden.

Der Unterrichtsminister Bertel Haarder sieht auch mit Ernst auf die Entwicklung und warnt vor dem Glauben, dass man mit Englisch im zukünftigen Dänemark auskommt. In „Dansk Industri“ ist man

ebenfalls in Sorge über die Entwicklung, wenn in Dänemark Deutsch-kundige fehlen werden, welches wirtschaftliche Konsequenzen nach sich ziehen wird. In „Dansk Industri“ argumentiert man dafür, dass Deutschland traditionell Dänemarks wichtigster Handelspartner ist, und dass es einer tieferen Verständigung für Land und Sprache bedarf.

Englisch ist wohl für über ein Drittel der Weltwirtschaft die kommerzielle Sprache. Englisch wird in einer grossen Reichweite als „lingua franca“ angewandt, d. h. die Sprache, die von zwei Personen gesprochen wird, die nicht die gegenseitigen Muttersprachen sprechen. Englisch wird in Reisebüros, bei Fluggesellschaften, in der Medienwelt, der Filmindustrie u. a. angewandt. Das gilt in gewissem Umfange auch für Deutschland, das faktisch Dänemarks grösster Exportmarkt ist, wo mehr als ein Fünftel des dänischen Exports ans Nachbarland geht.

Es soll jedoch vor einer Überbewertung der Rolle der englischen Sprache in Deutschland gewarnt werden. Es wäre äusserst naiv zu glauben, dass man z. B. als dänischer Geschäftsmann, Studierender, Journalist usw. in Deutschland allein mit Englisch auskommen könnte. Um in der deutschen Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur mitfolgen zu können, sind Deutschkenntnisse erforderlich. (Ähnliches gilt für Frankreich: Um mitfolgen und „Le Monde“ lesen zu können, sind Französischkenntnisse natürlich erforderlich.)

Viele Geschäftsverbindungen werden einen merkwürdig ansehen, wenn man nicht Deutsch spricht und die deutsche Mentalität und Kultur nicht versteht! Denn Tatsache ist, dass viele Deutsche einen Dänen schief ansehen, der ihnen etwas auf Englisch verkaufen will. Das Vertrauen ist im Eimer, noch bevor das Gespräch begonnen hat. Frage dänische Geschäftsleute!

Die Zeiten wechseln

Einmal sprach man mehr Deutsch als Französisch, Englisch oder Spanisch in Europa! Nun ja, das hat sich geändert! Aber könnte es sich nicht wieder ändern!?

Ein Argument, das in dieser Verbindung angewandt werden könnte, ist die Anbindung der deutschen Sprache an die EU. Innerhalb der EU vertritt Deutsch die grösste Sprachgruppe. Während der letzten Sitzung des EU-Präsidenten José Manuel Barroso mit den 24 EU-Kommissären in Brüssel. Ende April d. J. verhandelte man auf Englisch, Deutsch und Französisch – in dieser Reihenfolge. Und während der Gipfeltreffen der Minister und Regierungschefs ist deutsche Übersetzung Standard.

Noch 1999 wollte der damalige finnische Staatsminister Paavo Lipponen neben Finnisch nur Französisch und Englisch als offizielle EU-Sprachen bei Ministertreffen zulassen. Der Entschluss wurde gleich nach dem Protest von Deutschland und Österreich revidiert.

Abgesehen von 80 Mio. Deutschen gibt es ausserhalb der deutschen Grenzen 16 – 17 Mio. Menschen, die Deutsch sprechen, u. a. in der Schweiz und in Österreich, eine Sprachgemeinschaft von fast 100 Mio. Menschen. In den Mittel- und Osteuropäischen Ländern liegt Deutsch (nach Englisch) ganz klar an zweiter Stelle als am häufigsten gelernte Sprache. Es sind typisch Länder wie Ungarn, Tschechien, Slowakien und Polen, wo Deutsch traditionell eine starke Stellung hatte und weiter hat.

Professor Csaba Földes am Institut für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Veszprém in Ungarn hebt hervor, dass „man in Europa nicht mehr ohne Deutsch auskommt“. Und er ergänzt, dass Deutsch auf der Schwelle zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert tonangebend war, was die Veröffentlichung von wissenschaftlichen Schriften anbelangt. Csaba Földes fühlt, dass Deutsch zur Zeit eine Renaissance erlebt, abgesehen von der dominierenden Rolle der englischen Sprache.

Sprachkenntnisse unentbehrlich für die Völkerverständigung

Aber müsste man nicht – neben wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Kriterien – auch andere Gesichtswinkel anlegen? Existiert Sprachunterricht nur für die Wirtschaft und die EU-Zusammenarbeit, oder soll er vielleicht auch den Schülern ihrerseitswegen einen kulturellen Einblick und Völkerverständigung beibringen? Das Unterrichtssystem sollte sich nicht nur nach dem Wirtschaftsleben und den ganz aktuellen Bedürfnissen des Arbeitsmarktes richten. Sie sind flüchtig, besonders in einer hochtechnologischen Zeit.

Man glaubt fast, dass New York näher bei Kopenhagen liegt als Berlin oder Paris, aber die Dinge finden nicht in der Cyber-Welt statt (auf Englisch). Die Wirklichkeit findet im täglichen Leben statt, wo man physisch Menschen begegnet, mit denen man sich verständigen muss – auf Deutsch. Frage Dänen, die im Ausland gewohnt haben, u. a. in Deutschland.

Die Sprache kann eine Barriere ausmachen, d. h. mangelnde Sprachkenntnisse verhindern, dass man mit der Gesellschaft eines Landes vertraut wird. Sobald man jedoch die Sprache beherrscht, hat man den Zutritt zu Gedankengängen und Gefühlen eines Volkes.

Es ist sicher natürlich, dass ein junger Mensch, der in Kopenhagen wohnt, nicht richtig einsieht, was man mit Deutsch anfangen soll, wenn man sich nicht gerade in Deutschland niederlassen will! Heute fokussieren die Schüler mit Hinblick darauf, was ihrer Meinung nach für sie nützlich ist. Und es ist sicher auch lustiger, im Urlaub an die Riviera zu fahren als in den Harz!

Deutsch ist in Dänemark keine besonders populäre Sprache. Sie gilt als plump, hässlich und sehr beschwerlich. Ist das nicht aber ein Vorurteil? Wie auch, dass die Deutschen sehr arrogant sind. Vielleicht, weil sie eine nicht abzuweisende schwere Geschichte mit sich herumtragen, finde ich, dass der typische Deutsche ziemlich demütig, grenzend an das selbstauslöschende, auftritt.

Aus gleicher Ursache ist es auch die Erfahrung vieler Dänen, dass man in Deutschland mit Deutsch sehr weit kommt – auch wenn es nicht sehr korrekt ist. Die Deutschen sind meistens sehr imponiert, dass man sich mit ihrer Sprache abgibt, und sie erwarten gar nicht, dass man Deutsch perfekt spricht, denn sie wissen, dass es schwer ist. Man gewinnt also viel, wenn man es wagt, Deutsch zu benutzen. Man kommt näher mit den Leuten in Berührung auf eine Art, die mit Englisch nicht möglich wäre.

Und wie würden übrigens Dänen reagieren, wenn der Dänischunterricht in Deutschland reduziert würde?

In dieser Verbindung stimmt das Argument nicht, dass z. B. Spanisch viel leichter sein sollte als Deutsch. Auf Spanisch, Französisch und anderen romanischen Sprachen gibt es für einen Dänen genau so schwierige grammatische Konstruktionen wie im Deutschen. Dagegen ist Deutsch eine

nah verwandte germanische Sprache, und deshalb bekommt man als Däne einen Grossteil des Wortschatzes ohne Mühe serviert.

Sprache als Horizonterweiterung

Damit sich unser Univers weiterhin entwickeln kann, ist es erforderlich, dass wir mehr voneinander lernen, und zusammen mit Englisch und Französisch spielt Deutsch eine Hauptrolle in der europäischen Kultur und Kommunikation. In dieser Verbindung trägt nicht nur der Unterrichtssektor, sondern tragen in hohem Masse auch die Medien und die Politiker in Dänemark eine Riesenverantwortung für diese Verkrüppelung des dänischen Horizonts.

Viele Dänen glauben, dass das Land sein internationales Profil stärkt. Das ist ein Fehlschluss. Im Gegenteil! Es wirkt, als ob eine Einengung des Horizontes vieler Dänen stattfindet. Man diskutiert, ob die Dänen Deutsch lernen sollen... Vielleicht sollte man den Fremdsprachenunterricht in der Schule ganz abschaffen, weshalb die Zeit vergeuden. Basta!

Es erinnert etwas an jene Zeit, wo Dänemark im 19. Jahrhundert viel zu viel auf die Grundtvig'schen Ideen baute und sich in internationaler Perspektive zu einem fast eingeschlossenen Gebiet entwickelte. Bis Persönlichkeiten wie z. B. Georg Brandes es vermochte, das Fenster zu europäischem Geistesleben und Kultur wieder zu öffnen.

Dänemarks internationale Kulturzusammenarbeit hat als übergeordnetes Ziel, im Ausland dänische Kunst und Kultur zu verbreiten, die qualitative Entwicklung dänischer Kunst und Kultur zu vertiefen sowie die Kenntnis zu Dänemark und dänischer Politik zu mehren.

Früher sprach man von dänischem Kulturexport ins Ausland. Aber auch, wenn man in unserer Zeit wieder von Kulturaustausch spricht, scheint es in der Praxis, dass es nur einen Einweg-Austausch gibt, dass man nicht willig ist, kulturelle Strömungen aus dem Ausland zu empfangen, u. a. vom südlichen Nachbarn.

Die Voraussetzungen für dänische Kulturvermittlung nach und in Deutschland sind sehr gut. Das Interesse für Dänemark ist gross, und es gibt viel Sympathie für die dänische Gesellschaft und Kultur, die eine ideale Grundlage für die Arbeit der dänischen Kulturakteure im Lande bildet, u. a. die des Dänischen Kulturinstituts.

Soll dänische Kultur in Deutschland oder Frankreich „vermarktet“ werden, erfordert es, dass man sich zu der Sprache des betreffenden Landes verhält.

Das Problem unter der Oberfläche

Es sieht so aus, als ob das Problem mit dem Deutschen und dem deutschen Sprachunterricht in Dänemark in Wirklichkeit die Oberfläche eines generellen Problems ist, das viele Dänen mit Deutschland und den Deutschen haben.

Demoskopische Untersuchungen zeigen, dass Dänen Deutschen gegenüber immer noch skeptisch sind. Es sind jetzt 60 Jahre her, dass der Zweite Weltkrieg endete, aber fast die Hälfte aller Dänen sagt, dass das Verhältnis zu den Deutschen immer noch von den Geschehnissen des Krieges auf dänischem Boden beeinflusst ist. Das überraschende Resultat der Untersuchung, die Vilstrup

neulich für Politiken vorgenommen hat, ist wohl, dass diese Haltung dieselbe in allen Altersgruppen ist – auch bei den jüngeren.

Es ist nicht Hass und Bitterkeit, sondern etwas ganz anderes und auf eine andere Weise tief bedauerliches, das jetzt das Verhältnis der Dänen zu den Deutschen prägt. Es ist eine Form von (freundlicher) Gleichgültigkeit. Es scheint manchmal, als ob der grosse Nachbar sich mehr für Dänemark interessiert als umgekehrt.

Von einem ausgeprägten Hass zu den Deutschen ist nicht die Rede, infolge von Experten und eigenen deutschen Aussprachen darüber, wie sie von Dänen empfangen werden. Aber vermutlich müssen die Deutschen noch einige Generationen damit leben, dass die kollektive Verantwortung in Europa für den Nationalsozialismus sich noch nicht im kollektiven Bewusstsein niedergeschlagen hat.

Man betrachte nun das dänische Verhältnis zu den Schweden. Obwohl es mehrere Jahrhunderte her ist, dass Dänemark zuletzt mit Schweden Krieg führte, liegt immer noch etwas auf der Lauer unter der Oberfläche. Die besondere Freude beim Sieg der dänischen Nationalmannschaft im Fussballspiel ist fast gleich gross im Spiel gegen Schweden oder Deutschland.

Vielleicht sind die Deutschen den Dänen so ähnlich, dass man sich nicht speziell für sie interessiert. Für die Aussöhnung wäre das ja gut, weniger gut jedoch für die Gemeinsamkeit in Europa, wo es eines grösseren Bewusstseins für all das Positive, was die deutsche Kultur gegeben hat, bedarf, nicht nur eine lebende Erinnerung all des Schlechten.

Gute Nachbarschaft

Es ist nicht klug, zu weit in die Ferne zu blicken; es geht auf Kosten dessen, was gerade vorliegt. Die deutsche Kultur kann den Dänen vieles geben. Es erfordert jedoch, dass man offen ist und die Vorurteile wegwirft, die viele fortwährend mit sich herumtragen.

Deutschland ist kein „Reich“ mehr. Es besteht aus einer Reihe von Regionen, den sogenannten Bundesländern, wo die Mannigfaltigkeit zwischen ihnen weitaus grösser ist als zwischen Seeländern und Jüten. Die Deutschen haben nach 1945 gelernt, offener und toleranter zu sein (oft mehr, als Dänen es typisch von sich selbst kennen).

Deutschland ist ein Nachbarland und eine Kultur, die Dänemark eigentlich sehr verwandt ist. Ein Beispiel zwischen vielen anderen ist der Weihnachtsbaum. Wissen alle Dänen eigentlich, dass die Tradition aus Deutschland stammt? Und umgekehrt: dass Deutschland heutzutage Dänemarks grösster Exportmarkt für dänische Weihnachtsbäume ist?

Ein anderes Beispiel könnte eine bekannte dänische Tageszeitung sein. Der Ursprung der Zeitung hat seinen Ausgangspunkt in der Tatsache, dass ein junger deutscher Buchdruckergeselle, Ernst Henrich Berling 1731 nach Dänemark einwanderte und die Berlingske Tidende gründete.

Oder viele der grossen skandinavischen Schriftsteller wie Ibsen, Strindberg, J. P. Jacobsen und Herman Bang, die damals in Deutschland grosse Namen waren und deren Bücher bis zum Zweiten Weltkrieg in allen deutschen Büchereien und privaten Haushalten ihren Platz hatten.

Zuletzt ein dänischer Schriftsteller, der gerade in diesem Jahr sowohl in Dänemark als auch im Ausland gefeiert wird – der nationale Dichter Hans Christian Andersen. Erstaunlicherweise war es in Deutschland, wo Andersen seinen eigentlichen Durchbruch hatte – lange bevor er in seinem Vaterland akzeptiert wurde. Viele Dänen haben sicher vergessen, dass seine Romane und Märchen über die deutschen Ausgaben weltbekannt wurden.

Ein jedes Individuum hat ein absolutes Bedürfnis für geordnete Familienverhältnisse, ein gutes Verhältnis zu Kollegen am Arbeitsplatz sowie Gemütlichkeit im Freundeskreis. Und dann muss man auch laufend (guten) Kontakt zu seinen Nachbarn halten, sich für ihre Taten interessieren. Dasselbe gilt für Nationen. Es wird sicher gewisse Präferenzen für den schwedischen vor dem deutschen Nachbarn geben. Aber der Kontakt muss gepflegt und der Dialog fortgesetzt und erweitert werden – nicht nur der Nachbarn wegen, sondern auch aus dänischem Eigeninteresse.

Infolge des etymologischen Ursprungs bedeutet das griechische Wort „dialog“, dass zwei zusammensprechen. Und das erfordert Sprachkenntnisse.

Kommentare, Kritik und Einlagen für das Blatt werden gern bei ullafred@hotmail.com oder twk@vip.cybercity.dk angenommen. Mitgliedern, die dieses Blatt in seiner Papierausgabe empfangen, kann letztgenannte Adresse auch dazu dienen, der Email-Liste beizutreten, um danach das Blatt elektronisch zu empfangen.

Deadline für Einlagen für das nächste Blatt mit Neuigkeiten: 25. Nov. 2005.

Mit freundlichen Grüßen die Redakteure Tina W. Kortegaard und Ulla Fredsgaard

(Übersetzung: Karin Meyer)